Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 24

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 24 — 1917 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 16. Juni

I d'Bärge, ha ke Blybe meh!

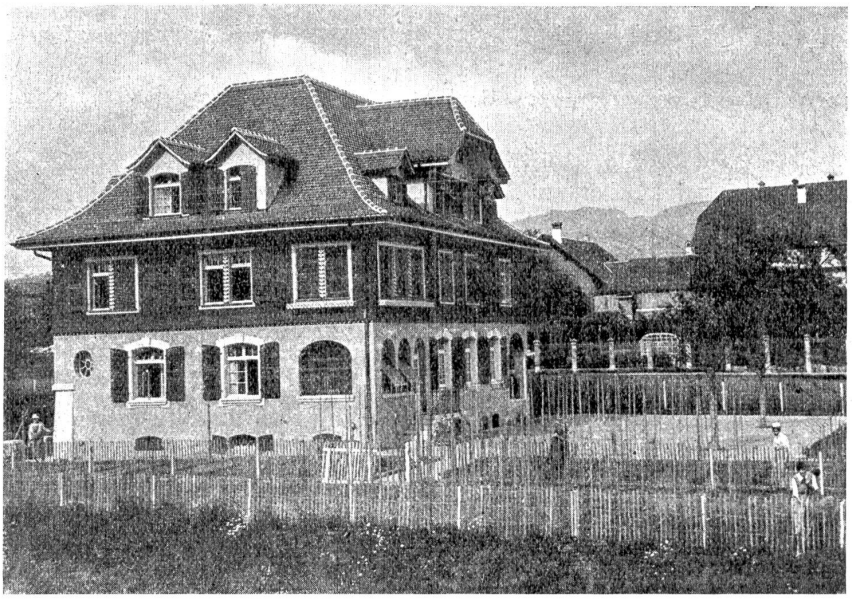
Jitz chunnt de bald di schöni Zyt,
Die schöni wo me wieder cha
Uf üsi liebe Bärge ga,
Uf wildi Gletscher, höch und wyt.

Furt us em Stoub und Möntschegwüel
Und dene Straße dumpf und äng!
Höch use zu de grüene Häng,
Wo d'Bärglüft wäije früsch und chüel.

Dert use, wo dür d'Felse schmal
Dr Gletscherbach e Wäg sech frißt,
Und wo me alles Leid vergißt
Und alli Not und Aerdequal.

A Händ und Füeße zieht es mi
I' d'Höchi — ha ke Blybe meh —
Dert hi, wo-n-i die Bärge gseh
Und wo me wieder Mönsch cha sy!

O. Braun.



Eidgenossenschaft

Auf Einladung des eidgenössischen Finanzdepartements hin versammelten sich letzte Woche die Vertreter der schweizerischen Banken, um über den Abschluß eines siebenten Mobilisationsanleihens zu verhandeln. Die Anleihe wird wieder 10 Millionen Franken betragen und Ende Juni zur Zeichnung aufgelegt werden. Es handelt sich um ein langfristiges Anleihen zu 4½%, vom Bunde nach 10 Jahren rückzahlbar. —

Der schweizerischen Vereinigung „Soldatenwohl“ ist von einem Ausländer, der ungenannt bleiben will, eine Gabe von 20,000 Franken zugunsten von Familien mobilisierter Schweizer zugegangen. —

Die Untersuchung betreffend die Ermordung des schweizerischen Grenzwächters Zumsteg bei Burg am 3. Juni hat ergeben, daß ein deutscher Dragoner und ein Zivilist in der Nacht vom 2./3. Juni in Metzerlen Waren holten und über die Grenze schmuggelten. Auf dem Rückweg trafen sie den Grenzwächter und auf dessen Anruf schoß ihn der Dragoner mit dem Karabiner nieder. Der Mörder hat die Tat eingestanden und wird vor ein Kriegsgericht gestellt. Die beiden schweizerischerseits verhafteten Personen sind unverzüglich auf freien Fuß gesetzt worden. —

Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement erläßt eine Verfügung, wonach der eidgenössischen Anstalt für Schlachtviehlieferung das Recht der Enteignung von Schlachtvieh übertragen wird. Von diesem Recht darf jedoch nur Gebrauch gemacht werden, wenn auf dem Wege des freien Einkaufes für die Bedürfnisse der Armee oder der Zivilbevölkerung das nötige Schlachtvieh nicht beschafft werden kann. —

Zwischen den Vertretern des Personals der eidgenössischen Verwaltungen, der Bundesbahnen und des Bundesrates ist bezüglich der Kriegsteuerungszulagen eine Einigung zustande gekommen, derzufolge das eidgenössische Finanzdepartement dem Bundesrat nunmehr seine Anträge unterbreiten kann. Danach sollen die Verheirateten mit einem Einkommen bis zu 6000 Fr. 375 Fr. erhalten und 25 Fr. für jedes Kind unter 16 Jahren. Die Ledigen erhalten 225 Franken. Dadurch entsteht für den Bund eine Mehrausgabe von 10½ und für die Schweizerischen Bundesbahnen eine solche von 13½ Millionen Franken. —

Mit unserer Kohleneinfuhr steht es dieses Jahr bodenbös. Seit dem Jahresanfang bis Ende Mai steht die Einfuhr rund 600,000 Tonnen unter dem effek-

Die Eröffnung und Einweihung des Aeschbacherheims.

Nächst dem südlichen Ende der Bahnhofanlage Münsingen wurde in den letzten Monaten ein Neubau „Aeschbacherheim“ erstellt, der vor einigen Tagen bezogen und am 6. Juni von den leitenden Organen der „Aeschbacherstiftung“ im Beisein der Behörden und einer engern Gönnerschaft seinem wohltätigen Zweck offiziell übergeben wurde.

Das Aeschbacherheim hat den Zweck, Kinder spital- oder kurbedürftiger Eltern aufzunehmen und während kürzerer Zeit zu verpflegen, und zwar Kinder vom Säuglingsalter an bis zu 10 Jahren. Die Institution entspricht einem dringenden Bedürfnis der Stadt und wurde zum Andenken an den im Jahre 1910 verstorbenen Herrn Pfarrer Robert Aeschbacher in Bern von seinen Freunden ins Leben gerufen unter dem Namen „Aeschbacher-Stiftung“. Das Unternehmen hat seine Aufgabe vorerst durch Verkostgeldung der Kinder begonnen, um dann zum Regiebetrieb durch Miete einer Wohnung in Stettlen überzugehen. Im Jahre 1915 wurde in Münsingen ein Einzelfamilien-Wohnhaus gemietet und im Jahre 1916 der Bau eines eigenen Heims beschlossen.

Das neuerbaute Heim ist für Aufnahme von 20 Kindern im Maximum berechnet. Es soll aber diese Zahl nicht überschritten werden, damit der Familiencharakter gewahrt bleibt. Der Neubau enthält neben den erforderlichen Wohn-, Spiel- und Schlafräumen alle Einrichtungen, die die heutige Wohnungs-Hygiene fordert: Toilette-, Bade-, Isolier- und Desinfektions-Einrichtungen. Den Fortschritten der Innenarchitektur entsprechend finden wir moderne Wasch- und Heizungs-Installationen, sowie elektrisch betriebene Kochherde und Warmwasser-Apparate.

Beim Haupteingange ist eine Gedenktafel mit folgenden Inschriften angebracht:

Das Aeschbacherheim ist gegründet
worden zum Andenken an Pfarrer
Robert Aeschbacher in Bern
† 4. September 1910.

Das Grundstück für dieses Haus wurde
geschenkt zur Erinnerung an
Herrn C. L. Lory.

Das neue „Heim“, das für seinen Betrieb auf die Zinserträgnisse aus der „Aeschbacher-Stiftung“, auf bescheidene Kostgeld-Vergütungen durch Eltern und Gemeinde und die Liebesgaben einer werten Gönnerschaft angewiesen ist, wird auch hierseits dem Wohlwollen des Publikums angelegentlich empfohlen.

tiven Bedarf und rund 350,000 Tonnen unter der Menge, die wir auf Grund des Abkommens mit Deutschland zu erwarten hätten. Für den nächsten Winter können wir uns auf eine reduzierte Heizung der Wohnungen gefaßt machen.

Unser neuer Gesandter in Washington, Dr. Sulzer, der noch im Laufe dieses Monats nach Washington verreist, wird von einer besondern Mission begleitet werden, die der Bundesrat zu dem Zwecke bestellt hat, das in Amerika vielfach herrschende Vorurteil gegen die Schweiz zu bekämpfen, wozu ihr aller Erfolg zu wünschen ist. Die Mission besteht aus den Herren Nationalrat Sytz, Mitglied des schweizerischen Industrie- und Handelsvereins und der schweizerischen Handelskammer, dann William Rappard, Professor der Nationalökonomie in Genf und gewesener Professor an der Harward-Universität, und Oberstleutnant Dr. jur. W. Stämpfli, Buchdruckereibesitzer in Bern, Präsident des Zentralkomitees für Beschäftigung der Internierten. —

Der Bundesrat hat beschlossen, die beiden „fleischlosen" Tage wieder aufzuheben. Dagegen wird die Vorschrift, daß zu einer Mahlzeit nur ein Fleisch gegeben werden darf, aufrechterhalten. Es heißt, daß beabsichtigt werde, einschränkende Vorschriften über den Verbrauch von Käse und Butter zu erlassen.

In einem Bundesratsbeschluß werden die zum bewaffneten Bahnbewachungsdienst verpflichteten Angestellten der Eisenbahnen in den Jahren, in welchen sie während 60 Tagen diesen Dienst tatsächlich versahen, von der Zahlung der Militärsteuer befreit. —

Der Bundesrat hat vergangenen Montag einen Beschluß gefaßt, wonach die auf Ende Juni 1917 zu Ende gehenden allgemeinen Betreibungsstundungen auf den 31. Dezember 1917 ausgedehnt werden können. —

General Wille hat den Mitgliedern der eidgenössischen Räte vergangenen Montag eine Denkschrift über „Dienstfreudigkeit" zugestellt, worin er zum Schlusse kommt, daß der Dienstüberdruß viel weniger Ueberanstrengungen und schlechter Behandlung zuzuschreiben sei, als dem Umstande, daß unsere Wehrmänner heute keine Landsknechte, sondern Bürger mit einem Friedensberuf sind, die den letztern ungern verlassen und sich in diesen zurücksehnen, sobald die Dienstzeit etwas lange dauert, um für ihr Fortkommen und dasjenige ihrer Angehörigen zu arbeiten. —

Die eidgenössische Butterzentrale teilt im Auftrage des Volkswirtschaftsdepartements mit, daß vom 1. Juni an Butter nur solchen Verkaufsstellen überlassen wird, welche diesen Geschäftszweig bereits vor Kriegsausbruch betrieben haben und sich darüber befriedigend ausweisen können. Die Anordnung mußte besonders deshalb erlassen werden, weil alle möglichen Leute, welche sich früher nie mit dem Butterhandel befaßten, sich nun auf diesen Geschäftszweig verlegten. —

Täglich gehen Leerzüge nach Cette und Marseille zur Abholungn des dort lagernden und eintreffenden Getreides. Aber statt der durchschnittlich notwendigen 135 bis 140 Wagenladungen kommen täglich nur etwa 90 Wagen in die Schweiz. Die Weizeneinfuhr erreichte bis Ende Mai 28,000 Tonnen, also nicht die Menge, die bei dem Jahreskontingent von 50,000 Wagenladungen monatlich eingeführt werden sollten. — Einzig die Einfuhr von Eisen und Stahl hat das Monatskontingent von 19,000 Tonnen überschritten. Im Mai kamen 23,000 Tonnen in unser Land. —

In Holland lagert für die Schweiz Javazucker, der bisher nicht an seinen Bestimmungsort gebracht werden konnte. Nunmehr steht seinem Abtransport nichts mehr im Wege. Deutschland hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die Durchfuhr der Ware zu gestatten. —

Der Bundesrat hat die Ansätze für die maximale tägliche militärische Notunterstützung für Erwachsene in den Städten auf Fr. 2.40, für Kinder auf 80 Rp., bei halbstädtischen Verhältnissen für Erwachsene auf Fr. 2.10, für Kinder auf 70 Rp. und bei ländlichen Verhältnissen auf Fr. 1.80, bezw. 60 Rp. erhöht. —

Die Petrol- und Benzol-Einfuhr weist in letzter Zeit wieder einen starken Rückgang auf. Durch die Warenabteilung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements sind in der Zeit vom 8. bis 21. Mai nur 786 Tonnen Petrol eingeführt worden gegen 1709 Tonnen in der vorangegangenen Berichtsperiode. Die Benzoleinfuhr sank von 440 auf 77 Tonnen. Benzin konnte überhaupt keines eingeführt werden. —

Aus dem Bernerland

Die beiden in Alle internierten deutschen Flieger-Offiziere Fritz und Tatje, die bereits von Bern zu entfliehen versucht hatten, sind in Thun eingetroffen. — Der am Auffahrtstage aus der Thuner Kaserne entwichene Flieger Schenk ist seinen eigenen Nachrichten zufolge in der Fliegerschule in Stuttgart eingetroffen. —

Am 10. Juni ist die Drahtseilbahn Interlaken-Heimwehfluh wieder eröffnet worden. —

In Biel ist eine Initiativbewegung im Gange zur Gründung eines Hotels ersten Ranges nach dem Muster des Palace Hotels in Bern. An der Spitze des Unternehmens steht Herr Bankdirektor Grosjean in Biel. —

Letzte Woche ging über die Gegend von Burgdorf ein ungewöhnlich starkes Hagelwetter nieder. Es fielen während mehr als einer Viertelstunde baumnußgroße Steine, die die Gärten, Wege und Straßen nach kurzer Zeit völlig zudeckten. Der Schaden in den schönen Gemüsegärten und an den Obstbäumen, namentlich an den Kirschbäumen, ist sehr groß. —

Die Amtsbürgschaftsgenossenschaft für den Kanton Bern blickt mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Sie wurde im Jahre 1885 von den damals rund 1000 Funktionären des Kantons Bern gegründet, die zusammen über 5 Millionen Franken Amtskaution zu leisten hatten.

Die Schynige Platte-Bahn hat am 9. Juni den Sommerbetrieb 1917 wieder eröffnet. —

Der 210 Mann starke Wiener Männer-Gesangverein ist letzte Woche mit Extraschiff von Luzern über Brünig-Brienzersee kommend in Interlaken eingetroffen und unverzüglich nach Wengernalp und Kleine Scheidegg weitergefahren, woselbst er bei prachtvollstem Wetter und schöner Aussicht das Mittagessen eingenommen hat. —

Am Gurnigel, zwischen Staffelalp und Burgistein, haben vergangenen Sonntag Spaziergänger oder Spitzbuben überhaupt auf eine Länge von ca. 100 Meter einem Kartoffelacker entlang sämtliche Kartoffelstauden ausgerissen und auf die Straße geworfen. Das ist gewiß eine Tat, die eine Tracht Prügel mit einem gehörig zügigen Haselstöcklein verdiente. —

Im Juradörfchen Farnern bei Wiedlisbach ist eine Tiphusepidemie ausgebrochen. Am 9. Juni mußten bereits 11 Patienten aus zwei Familien in das Absonderungshaus des Bezirksspitals Langenthal verbracht werden. —

In Kappelen bei Aarberg saß der Beamte Abraham Ruchti zuhause auf dem Laubengesimse und schlief ein. Plötzlich stürzte er in die Tiefe und wurde so schwer verletzt, daß er daran starb. —

Die Straße Thun-Goldiwil, die nunmehr korrigiert und verbreitert ist, ist vom Regierungsrat für den Automobilverkehr freigegeben worden. —

Ueber den Brandstifter der letzten, Aufsehen erregenden Thuner Brände hat man immer noch keine Anhaltspunkte. Bekanntlich kamen die Brände immer in der Sonntagsnacht vor und es ist begreiflich, daß sich die Thuner Bevölkerung in einiger Aufregung befindet. —

Die Vereine der Viertelsgemeinde Ittigen haben einen Fonds zur Gründung eines Ferienheims für erholungsbedürftige Kinder gestiftet. Das Geld ist auf der Berner Kantonalbank angelegt und soll durch jährliche Beiträge der Vereine, die Erträge von Wohltätigkeitskonzerten und Zuwendungen von Privaten geäufnet werden. —

Die Untersuchung in der Angelegenheit der Liquidation der landwirtschaftlichen Genossenschaft Langenthal und Umgebung hat zur Verhaftung des Verwalters E. Schär geführt. —

Vergangenen Montag hat der Bundesrat dem als Gast in der Schweiz anwesenden General Pau in Laupen ein Diner offeriert, an dem neben dem Bundespräsidenten Schultheß auch Herr Vizepräsident Decoppet und mehrere andere Mitglieder des Bundesrates, sowie der französische Botschafter Beau und der Militärattaché Oberst Morier teilnahmen. —

Das Gewitter vom 9. Juni hat in der Gegend des Ganterisch und der Kaisereck heftig gewütet und durch die angeschwollenen Bergbäche viel Schaden angerichtet. Namentlich riß die kalte Sense mehrere Brücken und Stege weg, ebenso Bäume und geschlagenes Holz trug sie fort. Aus der Gegend des

Sangernbodens sollen über 2000 Stück kleinere und größere Tannen weggeschwemmt worden sein. Die sogenannte Holländerbrücke an der Grenze gegen Plaffeien ist auch verschwunden, so daß der Fuhrwerkverkehr aus dem Sangernboden unterbrochen worden ist. —

Die Berner Oberländer Holzschnitzerei hatte im St. Galler Gewerbemuseum eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse veranstaltet, die sehr gut besucht war und an der ziemlich viel verkauft wurde. —

Hans Blank aus Bern rettete aus der Aare im Belpmoos die des Schwimmens kundige Frl. Nella Meyer von Belp, die wahrscheinlich durch Aufstoßen auf einen Stein in der offenen Aare betäubt und dem Ertrinken nahe war. Nach 2½stündigen Wiederbelebungsversuchen durch den rasch herbeigerufenen Arzt Dr. Nencky aus Belp konnte das Mädchen dem Leben zurückgegeben werden. —

In Hani obenher Gwatt ist am 10. Juni letzthin 95 Jahre alt der Sonderbundsveteran Christen Gehrig gestorben. Der Verstorbene machte den Feldzug ins Entlebuch als Wachtmeister des Jägerbataillons 5 mit. —

An die Stelle des zurückgetretenen Herrn Pfarrer Karl Stauffer hat der Kirchgemeinderat von Neutigen Herrn Eduard Burri, Pfarrer in Bern, zu ihrem Seelsorger gewählt. —

Auf den kantonalen Turntag, der diesen Herbst in Thun stattfindet, werden an die 1500 Turner erwartet. Zu dem Fest hat Herr Herr Regierungsrat Lohner das Ehrenpräsidium übernommen. —

† Gottfried Scheidegger,

gewesener Leinwandfabrikant in Huttwil.

Im November 1856 in Schwarzenbach bei Huttwil geboren, besuchte Gottfried Scheidegger die Schulen seines Heimatdörfchens. Nach abgeschlossener Schulzeit erlernte der überaus anstellige und intelligente Jüngling die französische Sprache in St. Aubin, wo er auch die kaufmännische Lehrzeit beendigte. Dann trat er ins väterliche Geschäft ein, das er in reifern Jahren selbst übernahm und zu hoher Blüte brachte, dank seinem Fleiß, kaufmännischem und beruflichem Geschick und ungewöhnlichem Weitblick. Konsequent und ausdauernd alles, was er für gut und richtig erfunden, weiter führend, konnte man sich auf ihn da verlassen, wo Verantwortlichkeit und Aufopferung einen ganzen Mann forderten, dem Pflichterfüllung in jeder Lebenslage und gegenüber dem kleinsten wie dem größten Amte Ehrensache war.

Diese seine Auffassung gegenüber der Oeffentlichkeit machte ihn zum berufenen Leiter im weitern und engern Gemeinwesen. Während einer Periode war er Mitglied des bernischen Großen Rates, welches Amt er jedoch infolge beruflicher Inanspruchnahme niederlegen mußte. Dem Kanton diente er aber weiter als Verwaltungsratsmitglied der kantonalen Brandversicherungsanstalt und als Mitglied der Zentralsteuerkommission. Mit Hingebung arbeitete er auf dem Gebiet des Armen- und Fürsorgewesens. So war er seit der Gründung Präsident der Delegiertenversammlung der Bezirksarmenanstalt Frienisberg, war selber Mitgründer und Hauptförderer einer Anstalt „Gottesgnad" bei Langnau; viel Opfer an Zeit und Arbeit kostete ihn

† Gottfried Scheidegger.

gerade dieses Werk und der endliche Erfolg erfüllte ihn mit hoher Genugtuung.

Auch der Gemeinde kamen unermüdliche Arbeitskraft und Aufopferungsfähigkeit des Verblichenen in hohem Maße zu gut. Als weitblickender Kaufmann unterstützte er die Bestrebungen, die dahin zielten, Huttwil durch einen Schienenstrang mit Langenthal zu verbinden. Die bei Anlaß der ersten Aktionärversammlung am 16. Dezember 1887 erfolgte Wahl zum Verwaltungsratsmitglied dieser neuen Bahn war eine wohlverdiente Ehrung uneigennütziger Arbeit. Der Verwaltungsrat wählte Gottfried Scheidegger hierauf zum Mitglied der Direktion. In den politisch bewegten Jahren 1903—1908 war Gottfried Scheidegger Präsident der Gemeinde Huttwil, daneben Mitglied von Kommissionen und Behörden, so daß seine Zeit reichlich durch Arbeit ausgefüllt war.

Im Militär bekleidete G. Scheidegger den Grad eines Hauptmanns. Als Kommandant der 3. Kompagnie des Füsilier-Bataillons 39 machte er im Jahre 1890 die eidgenössische Okkupation im Tessin mit. Mit Liebe und Verehrung reden noch heute graue Männer vom Hauptmann Scheidegger, der auch unter den Offizieren infolge seiner Tüchtigkeit und Kameradschaftlichkeit geschätzt und beliebt war.

Ein tüchtiger Berufsmann, musterhafter Bürger und treubesorgter Familienvater ist mit Gottfried Scheidegger dahingegangen. Möge ihm die Erde leicht sein! P-t.

Aus der Stadt Bern

Mit dem 19. Juni nächsthin treten nunmehr die Verfügungen in Kraft, durch welche der seit einiger Zeit aufgehobene Großmarkt wieder hergestellt und der Verkauf verschiedener Waren obligatorisch erklärt wird. Der Großmarkt findet jeweilen an der Schwanengasse statt und umfaßt sowohl Gemüse wie Obst. Als Mindestquantität sind folgende Gewichte zugelassen: 5 kg für Röselikohl, Spinat, Schnittmangold, Nüßlisalat usw., für weitere Gemüse, die näher bezeichnet sind, kann der Verkauf von 10, resp. 25 kg an beginnen. Für Eier gilt das Mindestquantum von 100 Stück. Von nun an muß der Gewichtsverkauf auf dem Detailmarkt bei Obst und Gemüse stattfinden. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. —

Im „Bund" macht einer die völlig berechtigte Anregung, es möchten sich Leute mit Ausgraben der großen Holzstöcke in den Wäldern um Bern herum befassen. Tatsächlich dürfte dieses Stöckliholz, das einen vorzüglichen Brennwert besitzt, bei den heutigen Holzpreisen guten Absatz finden. Früher kostete die Bewilligung zum Stöcklen 5 Franken. —

Trotz den schlechten Zeiten erhält die Bundesstadt jetzt jeden Tag Schulbesuch von auswärts. Die meisten Schulen kommen aus der Westschweiz, um den Sitz der eidgenössischen Behörden, die Bundeshäuser und unsere andern Sehenswürdigkeiten zu sehen. Auch an den Lauben haben die meisten ihre Freude. Während der Bundesversammlung wurden die Tribünen täglich von der Schuljugend besucht, um sich hier ein Bild von den Vorgängen im eidgenössischen Parlament zu machen. Und es war interessant, zu sehen, mit welchen feierlichen Mienen sie in die heiligen Hallen der schweizerischen Volksvertretung traten und wie leise sie nach einigen Augenblicken die Tribünen wieder verlassen konnten. —

Die Zahl der Telephongespräche in unserer Stadt beläuft sich täglich auf 22—23,000. In der doppelt so stark bevölkerten Stadt Zürich finden im Durchschnitt täglich 42,000 Telephongespräche statt. —

Zwei junge Burschen bezogen letzte Woche bei einer Schirmhändlerin unserer Stadt für zirka 150 Fr. Schirme, die sie sofort bei einem Trödler verkauften. Mit dem Erlös machten sie eine kleine Schweizerreise und kamen unter anderm per Bahn, aber ohne Billette, von Lausanne nach Freiburg, wo sie durch Bahnbeamte festgenommen und der Polizei übergeben wurden. —

Während des Gewitters vom letzten Dienstag hat der Blitz in die Buchdruckerei Feuz in der Länggasse eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Dagegen wurden die Kamine zertrümmert, die Telephonleitung und ein Baum zerrissen. —

Letzten Montag hat vor dem Bundesstrafgericht in Bern der lange erwartete Prozeß Mühlemann und Konsorten begonnen und die ganze Woche die Bevölkerung unserer Stadt, wie überhaupt des ganzen Schweizelandes in Atem gehalten, so daß darüber sogar der Krieg für Augenblicke lang vergessen werden konnte. Da beim Abschluß unserer Chronik das Ergebnis der Verhandlungen noch nicht bekannt war, werden wir in der nächsten Nummer auf die Angelegenheit zurückkommen. —

Am 10. Juni konstituierte sich in Bern unter der Teilnahme zahlreicher Vertreter aus der deutschen und der romanischen Schweiz der Verband der „Schweizerwoche". In die engere Geschäftsleitung wurde u. a. Herr Dr. Lüdi in Bern gewählt und in die Kontrollstelle Kaufmann Walther-Bucher, Bern. Einstimmig wurde beschlossen, daß noch in diesem Jahr die erste Schweizerwoche durchzuführen sei. —

Am Riesenweg in der Länggasse wurden dieser Tage in einer dortigen Villa eine größere Anzahl spionageverdächtige Personen festgenommen, die regelmäßig dort zusammenkamen. Nunmehr hat sich, wie die Nationalzeitung zu melden weiß, herausgestellt, daß es sich um einen Fall weitverzweigter Spionage gegen Deutschland handelt, der im Laufe der Untersuchung zu weiteren Verhaftungen in Zürich, Schaffhausen und Lausanne hinzugekommen sind. Es soll sich u. a. auch um Versuche handeln, das für Deutschland bestimmte Vieh zu vergiften und Sprengstoffe in Fabriken zu bringen, die für Deutschland arbeiten. Neben der militärischen sei auch Handelsspionage gegen die Schweiz für England unternommen worden. —

Der Verein für Kinder- und Frauenschutz Bern hat 50 Schweizerkinder aus Deutschland auf den Hartlisberg zu Gast geladen. Um den Kindern auch eine kleine Gabe mit nach Hause geben zu können, bittet er um Zuwendung von solchen Gaben — „was es auch sei, es ist hoch willkommen und wird mit Jubel begrüßt werden" — heißt es im Aufruf. Spenden können direkt an die Verwaltung des Ferienheims Hartlisberg ob Steffisburg oder an Frau F. Pulver, Nischenweg 13, gesendet werden. —

Am 9. Juni letzthin ist Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, der Sohn des württembergischen Thronfolgers und Heerführers, zum Besuch der Internierten in der Schweiz in Bern eingetroffen und hat auch im Bundeshaus vorgesprochen. Er hat im Bernerhof Quartier genommen. —

Zum russischen Gesandten in Bern wurde der bisherige russische Botschaftsrat in London, Nabakew, der aus einer angesehenen Familie stammt, gewählt.

In einem Nebenraum des hiesigen Bahnhofes hat sich am vergangenen 9. Juni ein Bauarbeiter aus Biel das Leben genommen. —

Krieg und Frieden.

Die erste Meldung, wonach Graf Burian, der gemeinsame Finanzminister Oesterreich-Ungarns, Tiszas Nachfolger werden solle, hat sich nicht bestätigt. Der Posten wurde vielmehr durch den Grafen Esterhazy besetzt. Ueber dessen Programm lautet noch nichts Bestimmtes. Nach außen wird er mit den Zielen des Königs einiggehen müssen, d. h. auf einen raschen Frieden hinarbeiten. Eine Gesandtschaft österreichischer Offiziere, unter ihnen mehrere Generale, sollen in Petersburg angekommen sein, um Unterhandlungen zu pflegen. Aus London kommt die Nachricht, man hätte die Gesandten schon in Kiew verhaftet. Petersburg bestätigt die Meldung nicht. Wenn heute an der Narajowka und anderwärts die Gewehre losgehen und Artilleriefeuer ab und zu aufflammt, so liegt darin die Tätigkeit der zum Krieg entschlossenen Partei, nicht aber die Bestätigung des Kriegswillens einer reorganisierten Armee. Wie die Dinge in Rußland heute liegen, kann man sagen, daß es von beiden Seiten umworben wird. Die Entente sucht es, wie ehedem das zaristische, zum Krieg, die Mittelmächte suchen es zur Neutralität zu bewegen. Die Völker des Ostens und der Mitte, namentlich Oesterreich-Ungarns, unternehmen die geistige Vermittlung. In den Schützengräben Galiziens und des Sereth fraternisieren Russen, Ukrainer, Polen, Tschechen, Rumänen beider Lager. Der österreichische Reichsrat bietet in seinen Debatten das genaue Bild der revolutionären Bewegung, die alle Völker der Monarchie, die deutsche Mehrheit ausgenommen, ergriffen hat. Es ist keine Bewegung wie die russische, die sich vollkommen gegen den Staat und gegen den Krieg richtete. In Rußland fanden sich Zar und Masse, obschon im Friedenswillen eins, nicht; die Liberalen konnten anfänglich die Führung des kriegsmüden Volkes ergreifen, um alsdann an der Kriegszielfrage zu scheitern. In Oesterreich stehen die Völker in größter Mehrheit gleich der Krone für den Frieden ein; der Friede aber soll ein neues Oesterreich entweder finden oder schaffen. Dabei kommt deutlich das gewaltig gewachsene Solidaritätsgefühl der Nationalitäten zum Vorschein. Der bukowinische Rumäne Oneiul verlangt die Vereinigung aller Rumänen in einem mit der Monarchie vereinigten Großrumänien. Ein Slowene verlangt Vereinigung der Südslaven zu einem autonomen Staat der Monarchie. Ein gleiches verlangen die Polen. Tschechen fragen an, warum Kramar fehle. Kramar ist der wegen Hochverrat eingekerkerte Führer der Tschechischnationalen. Ein tschechischer Sozialdemokrat sagt, die Völker wünschten einen Bund selbständiger Staaten; das werde Neuösterreich sein. Man vergleiche eine Erklärung der britischen Regierung, die besagt: die Nationen Oesterreich-Ungarns sollen befreit werden. Das „wie" der Befreiung ist nicht bestimmt. Hier ist es ausgesprochen, nach dem Sinn der Völker. Demgegenüber stehen die Deutschnationalen. Sie sagen: Vor allem wollen wir „Oesterreicher" sein. Will das sagen: Vor allem wollen wir die Alten sein? Es ist zweifellos die österreichisch-ungarische Frage, und zwar kann sie für den Frieden mit Rußland bedeutungsvoll werden, wenn die Autonomieideen der kleinen Völker über die deutsch-magyarischen Bestrebungen siegen. Diese aber finden ihren Rückhalt in Berlin, unter Umständen auch das Kommando zum Nachgeben, wenn es den Führern opportun oder notwendig scheinen sollte, die Verbindung mit Rußland eben durch diese Konzessionen an die kleinen Nationen aufzunehmen. Der Ausdruck des Wachsens einer Opposition der Nationalitäten liegt in der Stärkung der selbständigen Politik der Donaumonarchie.

Die mißlungene zehnte Isonzooffensive Italiens hat eine Diversion gegen das Asiagoplateau hervorgerufen; der Erfolg ist nicht bemerkenswert. Weit wichtiger ist, was in Rom als Folge droht. Die Minister haben dem Präsidenten Boselli ihre Portefeuilles angeboten; vielleicht erwächst die allgemeine Krisis daraus. Ein Nebenumstand, der die Krisis herbeiführen half, war das selbständige Vorgehen Sonninos bei der Proklamation des unabhängigen Albaniens unter italienischem Protektorat. Die Opposition droht, sowohl von den Sozialisten als von den Interventionisten, die eine Reorganisation des Transportwesens verlangen, da sie in dessen Mängeln das Fehlschlagen der militärischen Unternehmungen suchen.

Eine Folge der russischen Revolution ist der Sturz des griechischen Königs Konstantin. Seit seine Stütze, der Zarismus, gefallen war, arbeitete die Opposition in Frankreich mit vermehrter Energie. Ein „Generalkommissär", Jonnart, wurde für Griechenland bestimmt, von den Italienern Janina besetzt, von den Engländern Elassona, die Ernte in Thessalien beschlagnahmt, darauf die Demission des Königs und des Kronprinzen gefordert, worauf Konstantin zugunsten seines Sohnes Alexander — und, man kann es wohl sagen — Venizelos abdankte. Griechenland schaut mit verzweifelter Apathie zu. So geht das Trauerspiel zu Ende, das mit der Besetzung Salonikis begann, mit der Reservistenrevolte zu Athen einen Augenblick in den Krieg gegen die Entente umzuschlagen drohte und seit dem Abtransport der Armee und der Waffen in den Peloponnes seine Entscheidung gefunden hatte. Kanonendonner und Teilangriffe an der Salonikerfront begleiten die Einschiffung des Königs nach der Schweiz.

Die englische Offensive im Wytschaetebogen liefert das klassische Beispiel der Unmöglichkeit, mit den gegenwärtigen Mitteln das über Dutzende von Kilometern nach der Tiefe gehende Zonensystem einer Front zu zerreißen. Mit allen Mitteln hatten die Engländer den Sturm vorbereitet. Neunzehn Minen flogen gleichzeitig in die Luft. Der ganze über Voormezel-Wulvergehem verlaufende, über 12 km lange Bogen schien auf einmal in die Luft zu fliegen. Was half es, daß die Besatzungen in den bis 70 Meter in die Erde gehenden Gräben Schutz vor dem Trommelfeuer suchten. Die vorderste Linie war zerstört. 6000 Gefangene blieben in den Gräben. Die Engländer setzten sich fest — sitzen nun aber auch fest. Gegen die neue Linie, die Sehne zum alten Bogen, die von Hollebeck bis Warmton verläuft, sowie gegen die Stellungen von Armentières bis Lens liefen sie seit Tagen ohne Erfolg an. Heftige deutsche Vorstöße hatten dasselbe Resultat. Französische Artillerie arbeitet bei Verdun, an der Aisne, am Chemin des Dames, bei St. Mihiel; Grabenkämpfe ohne Ergebnis folgen wie gewöhnlich. A. F.